

Sonntagsbrief

4. April 2021 | Ostern

Jürgen Cleve



Zu diesem Osterfest ein Werbeplakat, das ich vor einigen Jahren an einer Straßenbahnhaltestelle fotografiert habe. »Ich erzähle keine Geschichten, ich habe eine«, ruft der Mann auf dem Bild den Betrachtenden entgegen.

Ich stelle mir vor, Jesus sagt diesen Satz: »Ich erzähle keine Geschichten, ich habe eine! « Manche würden spontan einwenden: »Nicht doch, natürlich hat Jesus Geschichten erzählt«. Die Evangelien sind voll von Erzählungen, Gleichnissen, Bildern und Metaphern, also von all dem, was wir mit dem Wort »Geschichten« beschreiben. Jesus versucht so, die Frohe Botschaft vom Reich Gottes so zu verkünden, dass die Menschen sie verstehen und begreifen können. Dabei knüpft er sowohl an die Alltagserfahrungen der Menschen als auch an ihr religiöses Erleben und ihre religiösen Kenntnisse an. Manchmal sind sie uns heute fremder, weil wir nicht mehr so sehr in der Welt des alten Bundes und in der Welt der Erfahrung unserer jüdischen Schwestern und Brüder zu Hause sind. Es ist also immer hilfreich, die Schriften des Alten Bundes in ihnen zu lesen und sie besser kennen zu lernen.

Aber die eigentliche Geschichte ist keine, die er erzählt, sondern es ist die, die er hat und am eigenen Leib erlebt hat und durchleben musste. Es ist die Geschichte, die Leiden und Tod in einer extremen Form umfasst. Unschuldigt zum Tod verurteilt – niemandem kann mehr Schrecken und Ungerechtigkeit widerfahren.

Die eigentliche Geschichte ist keine, die erzählt, sondern die er hat, wenn er an den Menschen handelt, sie heilt, sie stärkt und ihnen Lebensmut zuspricht. Mit dem Finger Gottes treibt er die Dämonen aus, werfen ihm die Gegner vor. Das Reich Gottes ist also keine Sache, sondern eine Person, dieser Jesus Christus selbst.

Die eigentliche Geschichte ist keine, die er erzählt, sondern die er hat. Alles, was ihm widerfahren ist, hat mit uns zu tun – vor allem das, was nur an ihm und durch ihn geschehen ist. Denn das ist ja die eigentliche Geschichte: Er ist nicht im Grab geblieben. Er hat den Tod besiegt und den Weg ins Leben eröffnet. Der Petrusbrief kann schreiben: »Durch seine Wunden sind wir geheilt«.

Ich wünsche uns an diesem Osterfest, dass wir seine Geschichte neu an uns erleben und mitten in all dem, was wir konkret auch an Leiden, Not und Einschränkungen erfahren, die Wendung zum Guten entdecken. Deshalb ist Ostern für uns Christen das wichtigste Fest. Emotional sind wir in der westlichen Kirche näher beim Geheimnis der Menschwerdung Gottes, also an Weihnachten. Aber erst das, was an Ostern geschehen ist, wird zur eigentlichen Wende*.

Es ist ein großes Glück, dass wir diese »Wendestimmung« in diesem Jahr in Präsenzgottesdiensten feiern dürfen. Wegen der Coronasituation sind die Liturgiefeiern verkürzt und auf wesentliche Aspekte reduziert.

In »Brot und Wein« stellen wir unsere ganze Welt auf den Altar. Wie diese Gaben gewandelt werden, so soll sich unser ganzes Leben zum Guten wandeln und heil werden.

Der Blick auf das Kreuz und den Gekreuzigten hilft, das Leiden nicht zu übersehen, unser eigenes Leiden und vor allem das der anderen – oft auch an uns. In diesem Jahr müssen wir mit Beschämten neu wahrnehmen, wie sehr »Kirche« am Leid anderer beteiligt ist – und sei es nur dadurch, dass die Opfer nicht in den Blick genommen werden.

Das »Licht der wunderbaren Nacht« soll in uns selbst leuchten. Wir dürfen es weitergeben. Wir geben es weiter, wenn wir Leben, Glauben, Hoffnung und Liebe miteinander teilen. Das geht in diesem Jahr weiter nur in größerer Distanz. Jeder Brückenschlag, jeder Kontakt aber ist wichtig. Wir dürfen einander beistehen mit guten Worten – geschrieben oder gesagt, »gezoomt« oder sonst wie vermittelt, mit den Zeichen menschlicher Nähe und mit der Botschaft des unseres persönlichen Glaubens.

In unserer Propsteikirche St. Cyriakus sind bis Pfingsten persönliche Glaubenszeugnisse vieler Menschen zu lesen. Alle tragen die Überschrift: »Ich glaube an meine Auferstehung«. Jedes ist anderes. Es lohnt sich sehr, diese Texte in Ruhe in unserer geöffneten Kirche zu lesen. Wer vorbeischaun will, kann ja vorher mal »durchläuten«.

Ich wünsche allen ein gesegnetes, frohes Osterfest und gute Ferientage. Weiter wünsche ich, dass im Umgang mit dem Virus weiter Vernunft herrscht; Vorsicht ist die »Mutter der Porzellankiste«. Vorsicht ist aber etwas anderes als Mutlosigkeit. Lebensmut und bekomme ich, wenn ich auf den Mangolienbaum vor meinem Fenster schaue. Seine vielen rosa-weißen Blüten machen mir eine unbändige Freude. Auch die Rotkehlchen und Meisen baden wieder, denn die Brunnenpumpe ist repariert. Vielleicht ist auch das ein schönes Bild für Ostern: das quicklebende Wasser sprudelt wieder.

Alles Gute und viele, herzlichen Grüße!

Ihr / Euer / Dein

A handwritten signature in blue ink that reads "Jürgen Cleve". The signature is written in a cursive, flowing style.

